

Susanne Dürr: Strategien nationaler Vergangenheitsbewältigung. Die Zeit der *Occupation* im französischen Film

Tübingen: Stauffenburg Verlag 2001 (Siegener Forschungen zur romanischen Literatur und Medienwissenschaft; hrsg. von Volker Roloff, Bd. 12), zugl.: Passau, Univ., Diss. 1999, 186 S., ISBN 3-86057-533-3, € 33,--

„[...] le cinéma est un moyen documentaire, un moyen de culture tellement important que l'on n'a pas le droit de mentir.“ Was René Clément hier zum Glauben an eine historische Wahrheit im Kino ausführt (vgl. S.18), das gilt für viele Filme, die Kollaboration und Résistance thematisieren. Susanne Dürr setzt es sich in einer neuen Studie zum Thema der französischen Vergangenheitsbewältigung zur Aufgabe, Strategien der Mythifizierung in französischen Filmen seit 1944 nachzuweisen. Indem sie Claude Lévi-Strauss' zentrale These, dass in unseren Gesellschaften die Geschichte die Mythologie abgelöst habe, gegen den Strich liest, stellt sie fest, dass gerade die (in Filmen verbreiteten Mythen) in der Lage seien, zu erreichen, „was die allein an Fakten orientierte Geschichtsschreibung nicht vermag: die Sakralisierung der Geschichte.“ (S.17) Wesentliche Mytheme sind ihrer Meinung nach etwa die kollektive Beteiligung des französischen Volkes an der Résistance, die Reduktion der Kollaboration auf eine Handvoll „Verräter“ sowie die letztendliche Befreiung Frankreichs aus eigener Kraft, ohne wesentliches Zutun der Alliierten. (S.20) Dürr veranschaulicht, dass der Mythos einer-

seits bis heute produktiv war, dass es andererseits aber bereits früh Strategien gab, ihn zu unterlaufen. René Clements *La bataille du rail* von 1945 etwa, „eine Transformation von historisch Erlebtem zum nationalen Mythos“ (S.25), legt den Grundstein zu einem Résistance-Mythos, wie er noch heute im Bewusstsein vieler Franzosen präsent ist, wie Dürrs Analyse von Claude Berris Film *Lucie Aubrac* (1996) zeigt. Besondere Aufmerksamkeit schenkt Susanne Dürr der „Komisierung des Mythos Resistance“ (S.85ff.). Die Komödie, wie Gérard Oury's *La grande vadrouille* (1966), gehorcht ihren eigenen Gesetzen, weshalb sie sich sowohl für den Mythos verpflichten lässt als auch geeignet ist, ihn zu dekonstruieren (S.17). Einen wirklichen Paradigmenwechsel in der Behandlung des Themas Occupation sieht Dürr jedoch erst mit Louis Malles Film *Lacombe Lucien* (1974) vollzogen, der „das ‚Böse‘ in seiner Zufälligkeit sichtbar machte“. (S.161) Anders als andere Studien zum Thema wie die unveröffentlichte Doktorarbeit von Sylvia Lindeperg (*Images de la seconde guerre mondiale dans le cinéma français (1944-1969)*, 1993) oder Cathérine Gaston-Mathès Untersuchung *La société française au miroir de son cinéma* von 1996, die jeweils ein sehr großes Korpus an Filmen zugrunde legen, konzentriert sich Susanne Dürr auf insgesamt neun Filme, wobei jeweils ein Film ein Jahrzehnt von 1945 bis zu den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts abdecken soll. In dieser Auswahl liegt zugleich die Stärke und auch die Schwäche der Untersuchung. Obwohl Dürr mehrfach betont, bei ihrer Analyse in die Tiefe gehen zu wollen, tut sie dies nicht immer. Oft bleibt es bei stereotypen Wiederholungen, etwa der Betonung, dass in fast allen Filmen mit Auf- und Untersicht gearbeitet wird, um Machtrelationen zu verdeutlichen, oder dass die Raumstruktur häufig mit den Gegensätzen Deutschland – Frankreich, Innen – Außen operiert. Dies ist weder neu noch verblüffend und hätte auch ein Gros an einem größeren Korpus gezeigt werden können. Interessanter ist, was Dürr zur subversiven Kraft der Komödie zu sagen hat. Wie sich die Komödie mit dem Thema Krieg und Widerstand auseinandersetzt, dazu hätte man gerne mehr erfahren. Dennoch eignet sich die Studie hervorragend zur Einführung in das Kapitel filmische Vergangenheitsbewältigung in Frankreich und liefert einige erhellende Einsichten etwa zu Resnais' Film *Hiroshima mon Amour* (1959), den die Autorin hier in seiner Funktion als kritischen Kommentar zum Mythos Widerstand in Frankreich vorstellt.

Kirsten von Hagen (Bonn)